

grünung. Vorarlbergs mit 250 Pflanzen und 50 verschiedenen Arten. »Es ist biodivers, farbig und macht ökonomisch Sinn«, sagt der 68-Jährige. Die grüne Fassade ist halb so teuer wie eine Klimaanlage und gesünder für die Menschen, denn sie kühlt natürlich statt mit Technik. Da an jenem Freitagmorgen im Oktober der Wind heftig bläst, steht die Baustelle still – Conrad Amber hat Zeit für ein Gespräch.

Sie sind Baumspezialist. Was muss man sich darunter vorstellen?

Conrad Amber: Baumspezialist ist kein definierter Beruf. Ich beschäftige mich seit meiner Kindheit mit der Natur und mit Bäumen. Seit 15 Jahren erforsche ich Bäume und Wälder und habe mir ein grosses Wissen angeeignet, sowohl biologisch als auch spirituell. Früher war ich Unternehmer, storn gefordert. Meine Mitarbeiterinnen, das Geld verdienen, das Erlahmen meiner Familie standen im Zentrum. Jetzt mache ich etwas viel Wichtigeres. Meine Tätigkeit erfüllt mich, und ich will noch lange weitermachen.

Was hat Sie dazu inspiriert, sich für die Integration von Bäumen in Städten zu engagieren?

Als Naturfotograf bin ich viel durch Europa gereist. Dabei ist mir aufgefallen, dass der Umgang mit Bäumen je nach Region unterschiedlich ist. Die einen hauen die Bäume um, andere pflegen und ehren sie. In gewissen Gebieten haben die Bäume eine kulturelle oder religiöse Bedeutung. Menschen gehen oft nicht klug und wertschätzend mit Bäumen und Pflanzen um. Ich habe angefangen zu vergleichen und mich gefragt, wie man mit Bäumen umgehen und sie ein



Der Österreicher Conrad Amber erforscht seit 15 Jahren Bäume und Wälder.

Bild: jg

systeme leben miteinander. Es gibt keinen Abfall. Beispielsweise das Trittschleppprinzip könnten wir übernehmen: Einzelne Flächen wie Bäume, Gründächer oder begrünte Fassaden verbinden sich. Insekten, Pflanzen, Pilze sorgen für einen Austausch. Dadurch wird die Luft von Feinstaub gefiltert, es wird kühler. Das hat Auswirkungen auf Quartiere, auf Städte: Wir profitieren von einem gemässigten Klima sowohl im Sommer als auch im Winter. Man kann nicht überall Wildnis haben, aber einzelne Teile davon übernehmen.

Wie wirken sich Bäume auf Dächern und urbane Wälder auf die Lebensqualität der Stadtbewohnerinnen und -bewohner aus?

Naturnähe wirkt sich positiv auf die Gesundheit aus. Laut einer Statistik haben Menschen, in

launt seens. Es ist auch erwiesen, dass auf Grünflächen wie in Fläken 60 Prozent weniger Straftaten verübt werden als im Strassenraum. Die Trennung von Stadt und Natur ist eine Fehlentscheidung, die wir dringend korrigieren müssen.

Wie setzen Sie Ihre Ideen um?

Ich schreibe meine Ideen und Visionen in Büchern auf, halte Vorträge, bin in den sozialen Medien aktiv. Für Gemeinden biete ich Beratungen oder Stadtbegehungen an. Auch in Albstätten habe ich schon aufgezeigt, wo welcher Baum gepflanzt und welche Fläche entsiegelt werden könnte. Weiter plane ich Fremdprojekte oder eigene, die ich dann umsetze. Mein Wissen gebe ich an verschiedenen Stellen weiter. Ich bin ständig im deutschsprachigen Raum unterwegs, in Österreich, in Deutsch-

Die Hitze, die Trockenheit, die versinkenden Brunnen auf den Alpen. Naturereignisse wie Überschwemmungen, Murgänge oder Lawinen nehmen zu. Einzelpersonen und Gemeinden interessieren sich dafür, wie die Auswirkungen gemildert werden können. Das Weltklima ändert sich nicht, wenn in Albstätten 100 Bäume gepflanzt werden, aber das Mikroklima. Die Lebensqualität vor Ort wird besser.

Welche Herausforderungen gibt es bei der Umsetzung Ihrer Grünprojekte in den Städten?

Speziell in Städten gibt es viele Vorbehalte und eine Naturangst – vor Wurzeln, Laub, Ästen, umfallenden Bäumen. Klar, es gibt Naturgefahren, die nicht planbar sind, es gibt Nachteile und Risiken. Hausbesitzer haben jedoch schon beim Pflanzen Angst davor, dass ein Baum im

wegen der Wurzeln. Dabei hält ein Gründach, dass man richtig anlegt, doppelt so lang wie ein Kiesdach. Kindern fehlt die Naturerfahrung. Sie können nicht mehr auf Bäume klettern. Obwohl man als Fussgängerin, Velo- oder Autofahrer verunfallten könnte, haben die Menschen mehr Angst vor Laub auf der Strasse. Darüber müssen wir nachdenken und diese Denkweisen ändern. Das ist – leider – ein langsamer Prozess.

Können Sie Beispiele nennen für erfolgreiche Projekte, die Sie bereits umgesetzt haben?

Vor vier Jahren habe ich im Breitenwald bei einem Gasthof auf einer 350 Quadratmeter grossen Kellerdecke einen Bergkräutergarten angelegt, der auch noch Sitzplätze für die Gäste enthält. Im Gewerbepark Bäumler in Hohenems habe ich im 2. Obergeschoss zwei grosse

in Albstätten. Ja, ich finde es eine grosse Sache, dass sich beherrzte Leute mit dem Verein Blümnegs Albstätten dafür einsetzen, Bäume in die Stadt zu bringen, die dort sonst nicht wachsen würden. Und im »Industrieareal Zünd« erstreckt auf 2000 Quadratmetern Fläche ein Erholungswald für Mitarbeitende, wo frühere in Parkplatz war. Es ist lobenswert, wenn ein Unternehmen etwas Nachhaltiges macht. Der schöne, natürliche Wald wird Auswirkungen auf das ganze Quartier haben, die Luft filtern und kühlen. Darauf bin ich stolz.

Wie beziehen Sie die Bevölkerung in Ihre Projekte ein?

Fro Jahr halte ich etwa 50 Vorträge, die fast immer öffentlich sind. So kann ich möglichst viel Wissen an die Bevölkerung weitergeben. Vereine und Initiativen unterstützen ich vor Ort als Berater und Motivator. Ich schaffe dort eine Verbindung, damit die Punkte fliegen. Leute sehen sich mehr nach Natur, nach ihren guten Kindheits- oder Ferienerinnerungen. Ich helfe ihnen, dass sie diese Sehnsucht mit ihren eigenen Mitteln umsetzen können.

Welche Tipps haben Sie für Menschen, die keinen Garten oder Balkon haben, ihre Umgebung aber grüner gestalten möchten?

Die meisten Menschen haben durch ihre Arbeit, ihren Freundeskreis oder ihre Ferien Kontakte, bei denen sie anknüpfen können. Sie können Ideen einbringen oder kluge Initiativen wie Schutzwaldprojekte oder Bäume-pflanzaktionen mit Eigenleistung oder Spenden unterstützen. Die sozialen Medien sind sehr geeignet, um gute Aktionen zu teilen und zusammenzubind-